

# **„Schriftspracherwerbsmodelle – Einstufung verschiedener Schriftproben“**

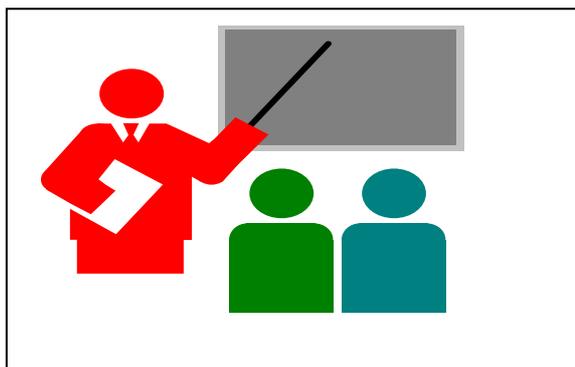
Hausarbeit im Rahmen des Seminars  
„Erstlesen/Erstschreiben“

im Studiengang „Deutsch als weiteres Unterrichtsfach“  
Lehramt für Primarstufe

Leitung: Peter Faigel

Montag, 16.00 - 17.30  
(2 SWS)

- Wintersemester 1998/99 –



Universität-Gesamthochschule Siegen

## Inhaltsverzeichnis

---

<b>I. Einleitung:</b> Erläuterung meines Vorgehens	S. 3
<b>II: Vergleich der Schreibentwicklungsmodelle, die im Seminar „Erstlesen/Erstschreiben“ behandelt worden sind.</b>	S. 4 - 6
1. Stufen des Schriftspracherwerbs [...] nach Hans Brügelmann/ Erika Brinkmann <sup>1</sup>	
2. Schreibentwicklungstabelle von Gudrun Spitta Entwicklung der Rechtschreibfähigkeit im frühen Kindes- bzw. ersten Schulalter <sup>2</sup>	
3. Ein Stufenmodell der Entwicklung Kindlicher Lese- und Schreibstrategien nach Klaus B. Günther <sup>3</sup>	
<b>III. Einstufung der „Schriftproben“ nach dem Schreibentwicklungsmodell von Brügelmann/Brinkmann</b>	S 7 - 20
<i>A1: Vorstellung des Kindes Nadine L.</i>	
A2: Einstufung ihrer Schriftproben	
<i>B1: Vorstellung des Kindes Kevin H.</i>	
B2: Einstufung seiner Schriftproben	
C1: Vorstellung des Kindes Jessica H.	
C2: Einstufung ihrer Schriftproben	
<b>IV: Diskussion</b>	S. 21
Anhang:	
<b>V. Alphabetisches Verzeichnis der verwendeten Literatur</b>	S. 22

---

<sup>1</sup> vgl. Brügelmann, Hans und Sigrun Richter (Hrsg.): Wie wir recht schreiben lernen. Lengwill: Libelle 1994, S 44 – 47

<sup>2</sup> vgl. Spitta, Gudrun: Schreibentwicklungstabelle. Entwicklung der Rechtschreibfähigkeit im frühen Kindes- bzw. ersten Schulalter. In: Die Grundschulzeitschrift / SD Deutsch. 1994, S. 28 **zitiert nach** Feilke, Helmut/Peter Faigel (Hrsg.): Reader zu Erstlesen und Erstschreiben. Universität-GH: Siegen, S. 35

<sup>3</sup> vgl. Brügelmann, Hans (Hrsg.): ABC und Schriftsprache: Rätsel für Kinder, Lehrer und Forscher. Konstanz/L Faude 1966, S. 32 – 54 **zitiert nach** Feilke, Helmut/Peter Faigel (Hrsg.): Reader zu Erstlesen und Erstschreiben. Universität-GH: Siegen, S. 48 - 59

## **Einleitung:**

In dem Seminar „Erstlesen/Erstschreiben“ wurden u.a. die Schriftsprachentwicklungsmodelle von Gudrun Spitta, Hans Brügelmann/Erika Brinkmann und Klaus B. Günther thematisiert.

In meinem Familien- und Freundeskreis kenne ich einige Kinder im Vorschulalter bzw. im 1. Schuljahr. Von dem Kind, Nadine L., das dieses Jahr eingeschult wird, sammelte ich schon seit Beginn ihres Interesses an Stiften und Papier „Schreibproben“. An ihren „Schriftproben“ möchte ich gerne die frühe Schreibentwicklung eines Kindes vor Schuleintritt darstellen. Die Texte von Jessica H. und Kevin H., die beide Schüler einer 1. Klasse an verschiedenen Grundschulen sind, möchte ich ebenfalls mit Hilfe der Schriftsprachentwicklungsmodelle analysieren und einstufen.

Am Unterricht der Kinder nahm ich nicht teil. Daher beruhen meine Schilderungen der Unterrichtsform allein auf mündlichen Berichten der Kinder und auf der Einsicht in ihre Unterrichtsmaterialien, wie z.B. dem Lesebuch oder der Fibel und den Arbeitsblättern.

## Vergleich der Schreibleistungsmodelle , die im Seminar „ Erstlesen / Erstschreiben“ behandelt worden sind.

**Modell nach H. Brügelmann/  
E. Brinkmann**

**Modell nach  
G. Spitta**

**Modell nach  
K.B. Günther**

		Phase 1	<b>Vorkommunikative Aktivitäten</b> ( von ca. zwei Jahren an )	Phase 0	<b>Praeliteral-symbolisch</b> Malen, Nachahmen des Schreibens, Kritzelbriefe
Phase 1	<b>Bedeutungshaltigkeit der Schrift</b>				
		Phase 2	<b>Vorphonetisches Stadium</b> ( von ca. drei / vier / fünf Jahren an )		
Phase 2	<b>Buchstabenbindung der Schrift</b>			Phase 1	<b>Logographemisch</b> ( Schreiben bekannter Wörter )
Phase 3	<b>Lautbezug der Schrift</b>			Phase 2	<b>Alphabetisch</b> Erfassen der Graphem-Phonem-Korrespondenzen (lautorientiert)
		Phase 3	<b>Halbphonetisches Stadium</b> ( von ca. vier / fünf / sechs Jahren an )		
		Phase 4	Phonetische Phase ( von ca. fünf / sechs / sieben Jahren an )a	Phase 3	Problematisieren der Graphem-Phonem-Korrespondenzen , <b>Orthographisch</b> zunehmende Sicherheit beim Schreiben von Wörtern
		Phase 5	<b>Phonetische Umschrift</b> ( von ca. sechs / sieben Jahren an bzw. 1. / 2. Klasse )		
Phase 4	Orthographische Eigenständigkeit der Schrift	Phase 6	<b>Übergang zur entwickelten Rechtschreibfähigkeit</b> ( von ca. acht / neun Jahren an bzw. 2. / 3. Klasse)	Phase 4	<b>Integrativ-automatisiert</b> , Schreiben und Lesen werden zunehmend automatisiert und integriert
	Lexikalische Ordnung der Schrift				

Der tabellarische Vergleich der Modelle zeigt, dass alle Autoren die Schreibleitung in verschiedene Phasen einteilen, die allerdings in keinem Falle wirklich deckungsgleich sind.

Die Modelle sind in unterschiedlicher Weise untergliedert. Brügelmann/Brinkmann bevorzugen eine klare Unterteilung in deutlich differenzierbare Abschnitte der Schreibleitung, die anderen Modelle sind stärker untergliedert und, insbesondere beim Modell nach Spitta, zeigen auch merklich Überlappungen.

Die Modelle nach Spitta und Günther beginnen in einer „vorkommunikativen“ Phase. In diesem Stadium erfreut sich ein Kind allein an den Spuren, die es mit einem Schreibgerät auf einer Unterlage (Papier, Tapete, Tischplatte, Tafel etc.) hinterlässt (Kritzeln). Aus diesem Verhalten werden jedoch keine kommunikativen und gedächtnisstützenden Funktionen abgeleitet und somit (anschaulich bei Günther als Phase 0 bezeichnet) kann dies im eigentlichen Sinne auch noch nicht als Beginn des „Schreibleitens“ gesehen werden. Für den Übergang zur Sprachaneignung ist ein qualitativer Sprung in der Entwicklung des Kindes erforderlich. Demzufolge wird diese Phase im strafferen Modell von Brügelmann und Brinkmann auch nicht berücksichtigt.

Der von allen Autoren als Phase 1 (Brügelmann/Brinkmann) bzw. Phase 2 (Spitta) gesehene nächsten kindlichen Entwicklungsstufe ist gemeinsam, dass erste Ansätze zu einer kommunikativen Absicht deutlich werden. Die Kinder erkennen, dass Buchstaben Träger von Informationen sein können, aber die Schrift besteht noch aus beliebigen Buchstaben- oder Symbolfolgen bzw. graphischen Formen. Zuerst können es sogar nur Wellenlinien sein, die ein Kind als Information wertet und entweder selbst vorliest oder von anderen so interpretiert haben will. Schreiben bedeutet für das Kind eine graphische Speicherung der bisher nur aus dem Gedächtnis reproduzierten Ereignisse und Vorgänge. Aus Kritzeln werden Kritzelnbriefe mit definierten Botschaften.

Die nächste Entwicklungsstufe der Kinder ist in der Erkenntnis zu sehen, dass die Schrift aus geordneten Buchstabenfolgen besteht und einen deutlichen Lautbezug hat. Diese Stufe umfasst bei Brügelmann/Brinkmann die Phasen 2 und 3, bei Spitta die Phasen 3 bis 5 und bei Günther die Phasen 1 bis 3.

Bei Brügelmann und Brinkmann wird die Entwicklung so gesehen, dass zunächst die Schrift aus einer begrenzten Anzahl von Symbolen bzw. Buchstaben besteht. In der nächsten Phase bestehen die Worte aus unterschiedlichen Buchstabenfolgen, die konstant reproduziert werden müssen. In der nächsten Phase versteht das Kind, dass die Anordnung der Buchstabenfolge einer Lautfolge entspricht. Diese Folge ist nicht mehr willkürlich und repräsentiert die bisher mehr grafisch gesehene Bedeutung der Worte. Sie sprechen sich die Worte vor und schreiben nach der Lautfolge (Phonetisch genaue Umschrift der eigenen Artikulation).

Nach Spitta entspricht die Phase 3 etwa der Phase 2 bei Brügelmann und Brinkmann, jedoch wird hier schon vorausgesetzt, dass die Buchstabenfolgen so ausgewählt werden, dass sie die Lautfolge eines Wortes wiedergeben ( schon Phase 3 bei Brügelmann). Dabei konzentriert sich das Kind zunächst auf für es prägnante Lautgruppen ( Skelettschrift). Erste Wortgrenzen werden erkannt, die Links-Rechts-Orientierung wird sicherer.

In den Phasen 4 und 5 beschreibt sie die allmählich konsequentere Graphem-Phonem-Zuordnung. Den Kindern gelingt es zunehmend, die gesamte Lautfolge eines Wortes abzubilden. Die Orthographie spielt noch keine Rolle. Die Kinder beginnen eine Regelmäßigkeit festzustellen. Dies wird in der Phase 5 konsequenter. Zunehmend werden Vokale benutzt, neue Schreibstrategien werden übergeneralisiert.

Bei Günther beginnt die Phase 1 mit dem Nachahmen des Schreibens in Kritzelpfeifen aus Phase 0, die aber dann in das Schreiben bekannter und eingetragener Wörter übergeht (logographemisch). Dann folgt wie bei den anderen Autoren die alphabetische Erfassung der Graphem-Phonem-Korrespondenz (lautorientiert). Erste unbekannte Wörter werden in Lautschrift geschrieben, ggf. werden nur prägnante Buchstaben/Laute benutzt (Skelettschreibung). Die orthographisch zunehmende Sicherheit beginnt in der Phase 3.

Die letzten Phasen aller diskutierten Schriftspracherwerbsmodelle umfassen übereinstimmend die orthographische Eigenständigkeit der Schrift und den Übergang zur entwickelten Rechtschreibfähigkeit, einschließlich einer zunehmenden Automatisierung und Integration ( Phase 4 Brügelmann, Phase 6 Spitta, Phase 4 Günther).

Die unterschiedlichen Betrachtungsweisen der Autoren insbesondere in der mittleren Phase der Schreibentwicklung erlauben zunächst keine vereinheitlichte Betrachtungsweise im konkreten Anwendungsfall.

Deshalb muss ich mich bei meinen Beispielen auf ein Modell konzentrieren.

Ich habe zur Beschreibung der Schreibentwicklung nicht die Entwicklung eines einzigen Kindes beobachten können, sondern habe mir dazu verschiedene Kinder in verschiedenen Entwicklungsstufen gesucht. Dies bedeutet eine große interindividuelle Varianz, die von vorn herein ein zu fein abgestuftes Modell verbietet, da hier dann nur noch Übergangsstufen existieren würden.

Für diesen speziellen Fall bietet sich deshalb eigentlich nur das Modell von Brügelmann/Brinkmann an.

Um eine straffe logische Vorgehensweise zu ermöglichen, habe ich das jeweilige Theorem aus dem Modell entsprechend der Charakteristik des Entwicklungsstandes des Kindes und nach Durchsicht der Bilder als Hypothese vorangestellt und will in der Beschreibung der Bilder die vorgenommene Einstufung beweisen.

### **III: Einstufung der „Schriftproben“ nach dem Schreibentwicklungsmodell von Brügelmann/ Brinkmann.**

#### **A: Nadine L.**

##### **A1: Vorstellung des Kindes**

Nadine ist 6;7 Jahre alt und hat eine 1;7 Jahre alte Schwester.

Sie liebt und besitzt viele Bücher. Schon seit Jahren wird ihr aus Büchern vorgelesen. Außerdem mag sie Hörspielkassetten und Kindermusikkassetten, deren Texte sie auswendig mitsprechen bzw. mitsingen kann.

Im Sommer kommt Nadine in die Schule. Seit ihrem dritten Lebensjahr besucht sie den Kindergarten, geht jetzt also schon das 4. Jahr in den Kindergarten. Nadine wächst in einem Umfeld auf, in dem Schrift bzw. Schreiben und Lesen zum Alltag gehören. Dadurch haben sich auch für sie schon früh verschiedene Gelegenheiten zum „Schreiben“ und (Vor)Lesen ergeben. Fasziniert von Opas Büro verbringt sie viel Zeit mit Stempeln, Tippen auf der Schreibmaschine, Drucken auf der Rechenmaschine, Malen in Malbüchern, Malen eigener Bilder und Basteln (Schneiden und Kleben). Mit ca. 5 Jahren hat sie angefangen Buchstaben zu schreiben und mit ca. 5,5 Jahren konnte sie ihren vollständigen Namen schreiben.

Das Schreiben ihres eigenen Namens hat bei ihr eine magische Faszination und eine wahre „Schreibflut“ ausgelöst.

Da ich ihre „Schriftspracherwerbsanfänge“ verfolgen und viele Schriftproben von ihr sammeln konnte, kann ich ihre Schreibentwicklung an einer Vielzahl von Abbildungen differenzierter darstellen, als dies bei den Texten von Kevin und Jessica möglich ist.

## **A2: Einstufung der Schriftproben des Kindes**

### **1. Bedeutungshaltigkeit der Schrift**

1.1. *Schrift ist Träger von Information, die SchreiberInnen hineinlegen, LeserInnen wieder herausholen können („Schreiben = nicht beliebiges Spurenmachen):*

Geschriebener und gestempelter Kritzelbrief von Nadine (5 Jahre) an mich. Auf meine Frage, was sie denn geschrieben hätte, antwortete Nadine: „Lies es doch selber. Du kannst ja besser lesen“.

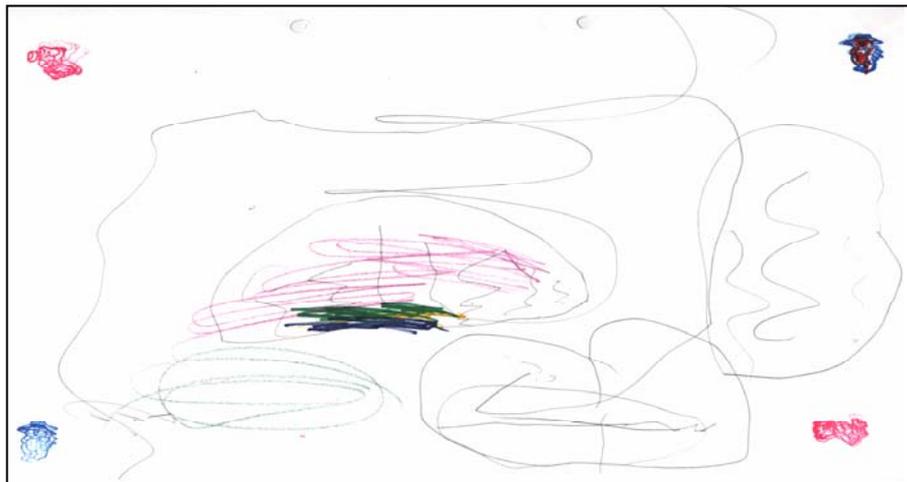


Abb. 1 – (August 1997)

1.2 *Anders als Erzählen aus der Erinnerung hält Schrift Bedeutung wortwörtlich fest. „Schreiben bedeutet: Festhalten von Sprache.*

Zu dieser Phase habe ich keinen Text von Nadine gefunden. Zurückdenkend kann ich mich auch nicht daran erinnern, dass Nadine auf dem Inhalt ihrer „Briefe“ beharrte. Meist hat sie „Briefe“ oder Botschaften geschrieben, ohne diese aber „vorlesen“ zu wollen. Dies liegt vermutlich daran, dass sie Buchstaben verwendet, ohne die Phonem-Graphem-Zuordnung zu erfassen.

## 2. *Buchstabenbindung der Schrift*

2.1 *Schrift besteht nicht aus beliebigen Formen, sondern aus einer begrenzten Zahl konventioneller Zeichen, den Buchstaben. Als „Schreiben“ zählen (auch lautlich willkürliche) Buchstabenfolgen, aber nicht mehr Kritzelei [...]*

Da Nadine sieht, dass alle im Haus schreiben, und ihr in ihrer näheren Umwelt fast überall Schrift begegnet, sei es in ihren Büchern, die Buchstaben auf ihren Socken und T-shirt etc., beginnt sie erste Buchstabenformen und später nur noch echte Buchstaben zu schreiben.



Abb. 2

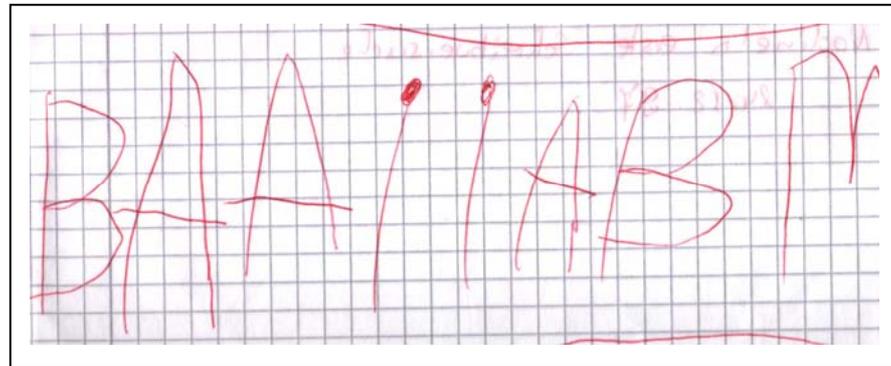


Abb. 3 (Dezember 1997)

2.2 *Verschiedene Worte bestehen aus unterschiedlichen Buchstabenfolgen, die konstant reproduziert werden müssen, damit die Bedeutung bewerkstelligt wird. („Schreiben“ = Reproduzieren von naiv gespeicherten Merkwörtern oder als Abmalen von vorgeschriebenen Wörtern).*

Nadine wollte hier „MAMA“ schreiben, schreibt aber, da ihr die Phonem-Graphem-Zuordnung noch fehlt und sie das Geschriebene nicht mehr liest „MMAA“. Sie hat sich das Wort „MAMA“ logographisch gemerkt. Nach Günther sind diese Positionsvertauschungen charakteristische Fehler für die logographemische Strategie der Kinder.

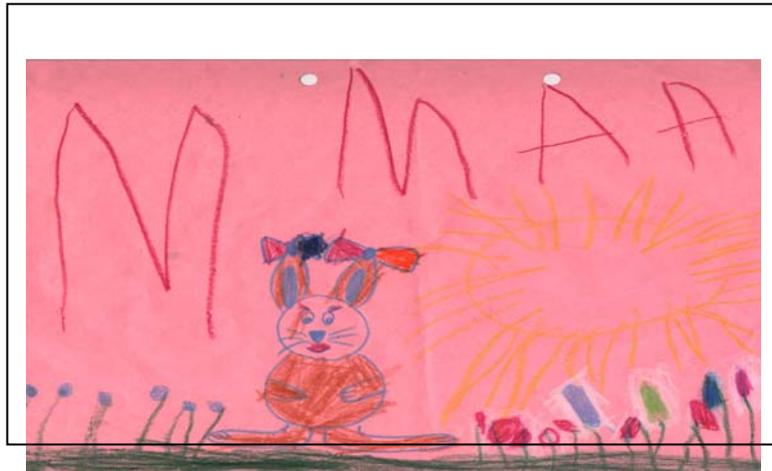


Abb. 4 (August 1997)

Eine besonders große Faszination übt das Schreiben ihres Namens und den ihrer Freunde und Familie aus, die sie sich ebenfalls logographisch gemerkt hat.

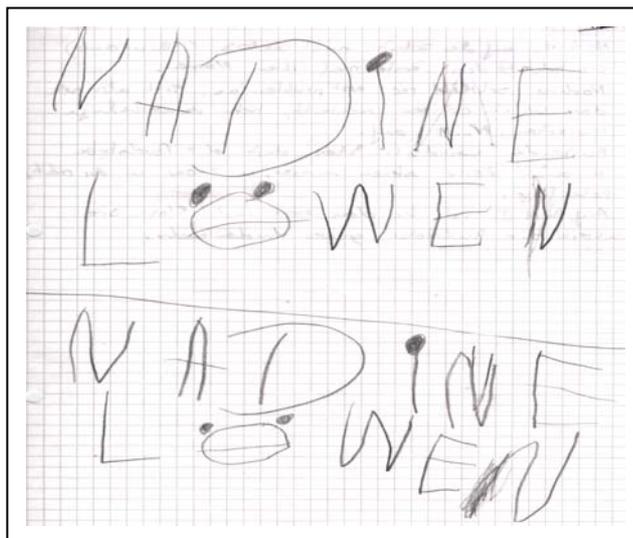


Abb. 5 (Februar 1998)

Nachdem Nadine ihren Nachnamen schreiben geübt hatte, in dem das „W“ vorkommt, hatte sie Schwierigkeiten mit dem „N“.

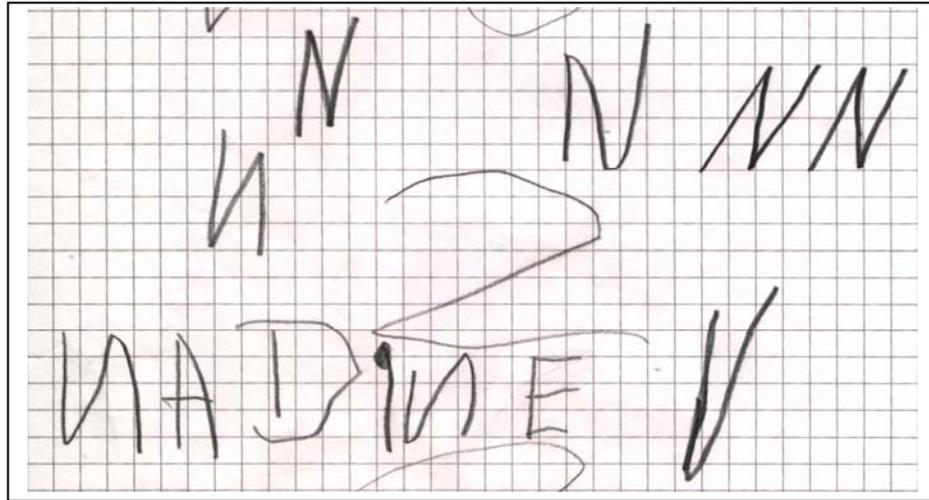


Abb. 6 (Februar 1998)

Hier schreibt Nadine außer ihrem Namen die Namen ihrer Freundinnen „JESSICA“ und „VANESSA SCHMIDT“. Auch hier vertauscht sie die Position der Buchstaben („SCHIMDT“ anstatt „SCHMIDT“). Da das Bild für uns sein sollte, ließ sie sich unsere Namen noch buchstabieren „GERLINDE“ und „ULi“



Abb. 7 (Dezember 1998)

Beim Schreiben der Namen hält Nadine die Wortgrenzen meist ein. Schreibt sie aber ein „Gedicht“, so werden die Wortgrenzen eher willkürlich eingehalten. In dem Gedicht, das Nadine für mich geschrieben hat, dominieren die Buchstaben ihres Namens (insbesondere das „N“). Auch die Links-Rechts-Orientierung unseres Schriftsystems wird immer sicherer.

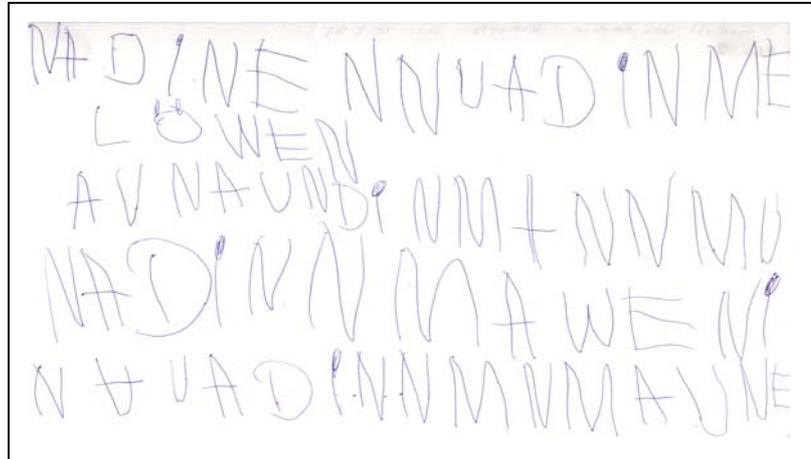
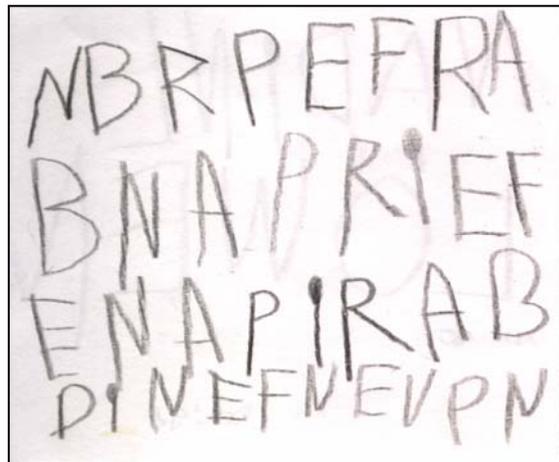


Abb. 8 (März 1998)

Nadine hat ihre Buchstabenkenntnisse deutlich erweitert. Außer den Buchstaben ihres Namens („N“, „A“, „D“, „i“, „E“, „L“, „Ö“, „W“, kennt sie das „B“, „C“, „F“, „G“, „H“, „J“, „M“, „O“, „P“, „R“, „S“, „T“, „U“, „V“ und „W“ (= 24 Buchstaben). Das sind die Buchstaben, die in den Namen ihrer engsten Familienmitglieder und Freundinnen vorkommen.

Abb. 9 (Dezember 1998)



Obwohl Nadine noch nicht zur Schule geht, hat sie schon wichtige Vorerfahrungen zu unserem Schriftsystem gesammelt.

Nadine hantiert zwar seit ca. 2 Jahren viel mit Schrift, wagt sich aber noch nicht an das lauttreue Schreiben. Obwohl ihr das Lautieren mehrfach gezeigt wurde.

Als nächste Entwicklungsstufe wird sie den Lautbezug der Schrift begreifen lernen, so dass sie sich traut, neue Wörter zu schreiben.

## **B: Kevin H.**

### **B1: Vorstellung des Kindes**

Kevin ist 7; 5 Jahre alt und ein Nachkömmling. Er hat eine 14-jährige Schwester und einen 12-jährigen Bruder.

Nach 3 Jahren Kindergarten wechselte er im Sommer 1998 in die 1. Klasse der Gemeinschaftsgrundschule seines Wohnortes. In seiner Klasse sind insgesamt 22 Schüler, die sich überwiegend aus dem Kindergarten kennen.

Der Schulanfang war für ihn nicht „die Stunde Null“ bzgl. seines Schriftspracherwerbs. Von seinen älteren Geschwistern hatte er schon einige Buchstabennamen kennengelernt, von denen er auch einige schreiben konnte. Außerdem konnte er seinen kompletten Namen sicher schreiben.

Der Sprach- und Leseunterricht seiner Klasse erfolgt anhand des Buches: „Lesen, lesen, lesen“<sup>4</sup> und zusätzlichen Arbeitsblättern. Neben dem Schreiben ins Schulheft werden auch Schreibübungen mit Kreide auf einer kleinen Tafel durchgeführt.

Vom Alphabet haben sie folgende Buchstaben bereits kennengelernt (die Reihenfolge der aufgezählten Buchstaben entspricht nicht der Lernreihenfolge!):

- A, a	M, m	W, w
- Au, au	N, n	Sch, sch
- D, d	O, o	CH; ch
- E, e	P, p	Ei, ei
- F, f	R, r	ie
- I, i	S, s	Sp, sp
- K, k	T, t	
- L, l	U, u	

Der zuletzt gelernte Buchstabe ist das P, p. Groß- und Kleinbuchstaben werden gleichzeitig gelernt.

Die Anfangsschrift ist die Druckschrift (gemischte Antiqua).

Kevin ist kein Schulkind, das gerne zur Schule geht. Viel lieber würde er wieder zurück in den Kindergarten gehen. Denn dort bekam er keine Hausaufgaben auf und er konnte viel länger draußen spielen.

Als ich ihn aber fragte, ob er mir denn eine kurze Geschichte schreiben wolle, stimmte er sofort bereitwillig zu.

---

<sup>4</sup> vgl. Buck, Siegfried (Hrsg.)(1996): Lesen, lesen, lesen. Diesterweg-Verlag: Frankfurt am Main

## B2: Einstufung der Schriftproben des Kindes

### 3. Lautbezug der Schrift und

### 4. Orthografische Eigenständigkeit der Schrift

Meiner Meinung nach lässt sich der Text von Kevin aufgrund verschiedener Phänomene in beide Phasen einordnen. Er befindet sich in einer Übergangsphase. Einerseits gehören die angewendeten Phänomene z.T. in die Phase 3 zum „Lautbezug der Schrift“, andererseits zeigt er aber schon Einsichten in die Regelmäßigkeit der Schrift, die in die Phase 4 einzustufen sind.

Die Anfangsschrift, die Kevin in der Schule lernt, ist die Druckschrift (gemischte Antiqua) in der er auch diesen Text geschrieben hat.

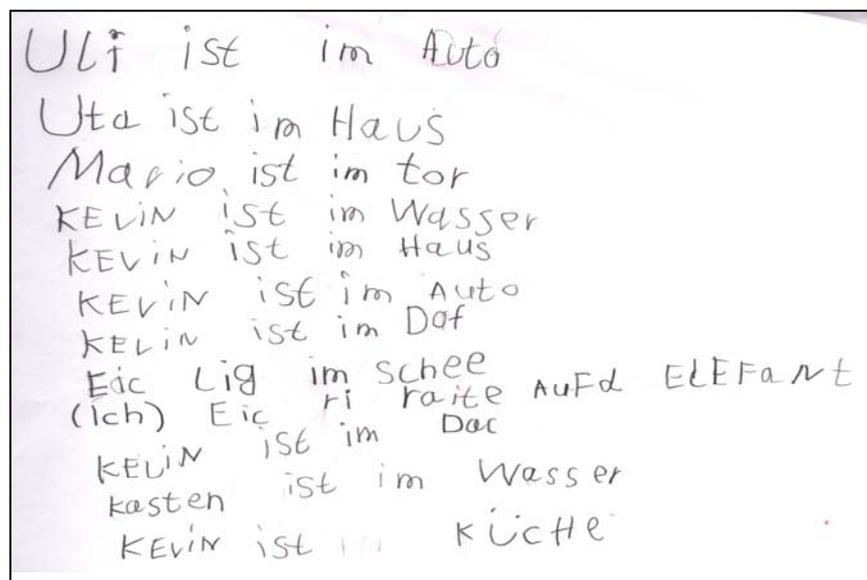


Abb. 10 (Kevin H. 7.5 Jahre: 1. Klasse - geschrieben am 8.3.98)

3.1 Die Wahl und Anordnung der Buchstaben haben mit der Klangform eines Wortes zu tun („Schreiben = Konstruieren von Ein-Laut- und Skelett-Schreibungen). Anbindung der Schreibweise an die Lautform, aber gelegentlich „Auffüllen“ mit anderen Buchstaben, um ein „richtiges“ Wort zu erzeugen.

In dem Satz:

„Eic raite AuFd ELEFANT“ = „Ich reite auf dem Elefant“, schreibt Kevin anstatt „auf dem“ einfach nur AuFd. Das „d“ steht dabei für „dem“ und ist damit es nicht allein steht, ans „AuF“ angehängt worden.

Das Wort „Dach“ schreibt Kevin „Dac“. In der Schule hat er zwar das mehrgliedrige Graphem „ch“ gelernt, doch zeigt er sich bei der Anwendung noch unsicher. Im Wort „Küche“, schreibt er das „ch“ der Orthografie unseres Schriftsprachsystems entsprechend.

*3.2 Schriftwörter bilden die Abfolge einzelner Laute im Wort komplett ab. Schreiben wird verfeinert zur fonetisch genauen Umschrift der eigenen Artikulation.*

Kevin schreibt mit Hilfe der Phonemanalyse und der Pilotsprache. Er gliedert die Worte in Lautketten und spricht sich die einzelnen Laute während dem Schreibvorgang der Reihe nach vor.

Die Wörter „Eic“ (ich), „raite“ (reite) und \*,„Dof“ (Dorf) schreibt Kevin entsprechend ihrer Lautung nieder.

Das „E“ am Anfang von „Ich“ entspricht der Lautung seines Dialektes. Da er aber weiß, dass im Wort „Ich“ ein i vorkommt, setzt er es hinter das „e“.

Den Namen seines Bruders „Karsten“ lautiert er mehrfach und schreibt dann „Kasten“. Dies geschieht, weil das „r“ in dem Wort „Karsten“ genau wie beim Wort „Dorf“ in der Umgangssprache kaum lautiert wird. Als seine Mutter ihn darauf hinweist, dass das so nicht richtig sei, lautiert er zum wiederholten Male. Er hört das „r“ nicht heraus und belässt es bei \*,„Dof“ und \*,„Kasten“.

Ähnlich ist das bei dem Wort „Schnee“. Hier hat er sich die „Besonderheiten“ des Wortes „**S**chnee“ logographisch eingepägt (dreigliedriges Graphem „Sch“ und Doppelvokal „ee“). Beim Schreiben lautiert er laut und schreibt dann nur die prägnanten Laute nieder.

*4.1 In der Schrift gibt es Zeichen/Buchstaben(gruppen), die sich aus einer Lautanalyse allein nicht ableiten lassen. („Schreiben“ = Experimentieren mit alternativen Rechtschreibmustern).*

In seinem Text zeigt Kevin, dass er bereits über grundlegende Kenntnisse unseres Rechtschreibsystems verfügt.

So kennt er die orthografischen Besonderheiten, wie z.B. die Buchstabenverdopplung in „Wasser“ und \*,„Schee“. Wasser hat er zwei mal orthografisch korrekt geschrieben.

Auch die Großschreibung am Satzanfang der Namen und Nomen ist ihm bekannt. In den 11 Sätzen hat Kevin alle Sätze mit Großbuchstaben begonnen, wovon 10 Sätze mit einem Namen beginnen. Die Namen „Uta“, „Uli“ und „Mario“ kennt er aus seinem Lesebuch. Da er sich mit dem Schreiben des Personalpronomens „Ich“ unsicher ist, bevorzugt er seinen Namen „KEViN“. Sein eigener Name ist der einzige Name, bei dem er alle Buchstaben groß schreibt. Dies kann aus reiner Gewohnheit geschehen oder auch, weil er z.B. das kleine „v“ noch nicht gelernt hat.

Von 12 Nomen schreibt er 11 groß, ausgenommen \*„tor“.

Nur in dem Satz, der ihm am schwersten fiel „Eic raite AuFd ELEFaNt“, ist er plötzlich verunsichert und mischt Groß- und Kleinbuchstaben im Wort.

Auch die Kleinschreibung von Verben und Präpositionen ist ihm bekannt. In seinem Text schreibt er alle Verben und Präpositionen klein. Dabei benutzt er 10 mal das Verb „ist“ und jeweils einmal \*„lig“ (lieg) und \*„raite“ (reite). Als Präposition wählt er 10 mal das Wort „im“. Einmal wagt er „AuFd“(„auf dem“) zu schreiben. Im letzten Satz vergisst er es ganz.

Bei dem Wort „AuFd“ hat er wahrscheinlich die Großschreibung des zweigliedrigen Graphems „Au“ am Wortanfang übergeneralisiert. Es fällt auf, dass er die Wörter „Auto“ und „Haus“ immer korrekt schreibt. Steht das „au“ in der Mitte des Wortes, so schreibt er es klein. Da das „au“ bei „auf“ am Wortanfang steht, schreibt er es infolge eines Analogieschlusses auch groß.

Keinen einzigen Buchstaben schreibt Kevin seitenverkehrt.

Die Wortgrenzen hält Kevin sicher ein und die deutlichen Wortabstände lassen auf eine sichere Wortvorstellung schließen.

Auch die Links-Rechts-Orientierung unserer Schrift hat er begriffen.

Sein Schreibtempo ist, soweit es die Druckschrift zulässt, recht flüssig.

Insgesamt macht der Text einen ordentlichen Eindruck und ist gut lesbar.

*4.2 Die Anwendung von Rechtschreibmustern ist an bestimmte Bedingungen gebunden. Richtig „Schreiben“ bedeutet kontext-bezogene Verwendung und nur noch „legale“ Übergeneralisierung von Rechtschreibmustern.*

Zu dieser Phase kann ich aus Kevins Text kein Beispiel entnehmen.

Um beurteilen zu können, ob Kevin dieses Stadium bereits erreicht hat, müsste ich von ihm weitere Schriftproben analysieren.

## **C: Jessica, H.**

### **CI: Vorstellung des Kindes**

Jessica wird diesen Monat 7 Jahre alt und ist ebenfalls ein Nachkömmling. Sie hat eine 17-jährige Schwester und einen 15-jährigen Bruder.

Sie besucht die 1. Klasse in der Gemeinschaftsgrundschule ihres Wohnortes. Da beide Eltern voll berufstätig sind, wird sie nach der Schule häufig von ihren älteren Geschwistern und ihrer Oma betreut, die im selben Haus wohnen.

Jessica geht eigentlich gerne zur Schule, obwohl sie das Frühaufstehen stört.

Jessica kannte bereits vor Schulbeginn einige Buchstabennamen und konnte auch schon ihren Namen schreiben. In der Schule benutzen sie das Buch „Leporello 1 – sprechen \* schreiben \* lesen“<sup>5</sup> und zu Anfang auch noch die Anlauttabelle.

Vom Alphabet haben sie folgende Buchstaben bereits gelernt (die Reihenfolge der aufgezählten Buchstaben entspricht nicht der Lernreihenfolge!):

- A, a	O, o	Sp, sp
- D, d	P, p	Sch, sch
- E, e	R, r	Ei, ei
- I, i	S, s	
- K, k	T, t	
- L, l	U, u	
- M, m	W, w	
- N, n	ie	

Außerdem kennt Jessica noch folgende Buchstaben; „H“ wie Haus, „F“ wie Feder, „B“ wie Buch, „Au“ wie Auto, „G“ wie Geige, „Ch“ wie Chinese, „V“ wie Vogel, „Z“ wie Zange und „J“ wie Jessica.

Der in der Schule zuletzt gelernte „Doppelbuchstabe“ (besser gesagt „Morphem“) ist das Sp, sp.

Groß- und Kleinbuchstaben werden gleichzeitig gelernt.

Die Anfangsschrift ist die Druckschrift (gemischte Antiqua).

Auch Jessica war sofort bereit mir einmal eine Geschichte und dann ihren Geburtstagswunsch aufzuschreiben. Sie entschuldigte sich dabei, weil sie noch nicht fehlerfrei schreiben könne.

---

<sup>5</sup> vgl. Ulrich, Winfried (Hrsg.): Leporello 1 – sprechen\* schreiben \* lesen. Westermann-Verlag (genauere Angaben fehlen)

## C2: Einstufung der Schriftproben

Die dominierenden Schreibstrategien der Texte von Jessica H. gehören meiner Meinung nach in die Phase 3 - Lautbezug der Schrift mit einer Entwicklungstendenz zu Phase 4.

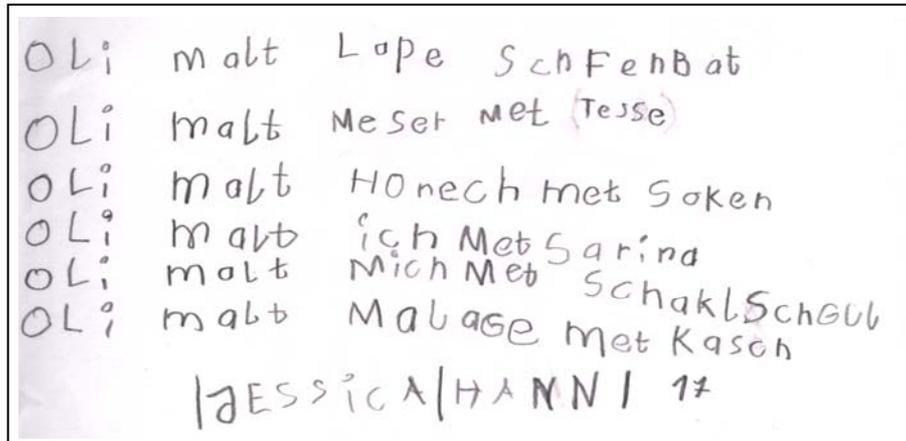


Abb. 11 Jessica, 7 Jahre (geschrieben am 21.02.98)

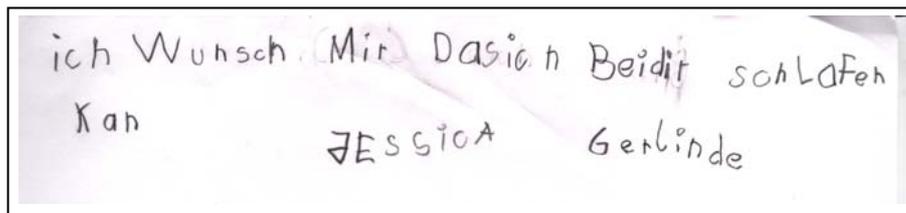


Abb. 12 Jessica, 7 Jahre (geschrieben am 08.03.1998)

Jessica ist gewohnt, mit Hilfe der Anlauttabelle zu schreiben. Bei diesen Texten handelt es sich aber um frei geschriebene Texte, ohne Anlauttabelle. Jessica wendet beim Schreiben die Phonemanalyse und die Pilotsprache an. Sie gliedert die Worte in Lautketten und spricht sich die einzelnen Laute während dem Schreibvorgang der Reihe nach laut vor.

Im ersten Text beginnt sie ihre Sätze alle mit „Oli malt“. Mit Oli meint sie eigentlich Uli. Möglicherweise hat sie Oli in der Schule gelernt und sich die Schreibweise des Namens logographisch eingepägt. In ihrem Text hat sie dann die Buchstaben „O“ und „U“ vertauscht. Diese Buchstabenverwechslung ist laut Günther ebenfalls ein charakteristischer Fehler bei der logographemischen Strategie, die darauf beruht, dass Kinder sich die Worte visuell an typischen Merkmalen einprägen. Eine Buchstabenverwechslung scheint auch bei dem Wort „met“ („mit“) vorzuliegen. Denn, obwohl Jessica das Wort laut richtig lautiert, schreibt sie jedesmal „e“ statt „i“.

Aus ihren Schriftproben ist zu erkennen, dass sie begriffen hat, dass Schriftwörter die Abfolge einzelner Laute im Wort komplett abbilden. Denn in beiden Texten orientiert sie sich stark an der Lautung ihrer Umgangssprache.

Jessica wagt sich recht schwierige Wörter zu schreiben, die sie in der Schule sicherlich noch nicht gelernt hat.

So schreibt sie unter strenger Anwendung der rein phonetischen Regeln „Lape“ statt „Lampe“; „SchFenBat“ für „Schwimmbad“, „Honech“ für „Honig“, „SchaklSchGUL“ für Schaukelstuhl. Dabei schreibt sie nur die für sie prägnanten Laute nieder.

Rechtschreibmuster spielen in ihren Texten eine untergeordnete Rolle. So schreibt sie zwar \*„Tesse“ = „Tasse“ mit doppel „ss“, wendet diese Regel bei „Messer“ aber nicht an. Ich vermute, dass ihr die Regel der Konsonantenverdopplung noch kein Begriff ist und sie somit diese bei „Messer“ oder bei „kann“ (Abb.11 – „kan“) auch gar nicht anwenden konnte. Das Wort „Tasse“ hat sie in der Schule schon geschrieben und sich logographisch die Besonderheiten des Wortes gemerkt, während sie das Wort „Messer“ hier zum ersten mal schreibt. Und genau deshalb glaube ich, dass ihre Entwicklung eine Tendenz zu Phase 4 zeigt. Die korrekte Schreibung des Auslautes –er bei \*„Meser“ und –en bei „schLaFen“ spricht für eine Einstufung in Phase 4.1. Denn Jessica hat erkannt, dass es in der Schrift Buchstaben gibt, die sich aus der Lautanalyse allein nicht ableiten lassen.

In die Groß-Kleinschreibung unseres Rechtschreibsystems scheint Jessica bereits einen kleinen Einblick bekommen zu haben. Denn Namen und Nomen schreibt Jessica generell groß und die Verben „malt“ und „schLaFen“ schreibt sie immer klein.

Eine Ausnahme ist das Wort „Wunsch“, das für „wünschen“ steht. Hier greift sie zu einer Alternative für das Wort „wünschen“, da sie das „ü“ noch nicht kennt. Weil sie aber weiß, dass „Wunsch“ groß geschrieben wird, schreibt sie es auch hier groß.

Auch für das häufige Wechseln von Groß- und Kleinbuchstaben in den Wörtern (z.B. „schLaFen“; „SchaklSchGUL“, „SchFenBat“, „Bei“) gibt es eine logische Erklärung. Jessica verwendet meist dann Großbuchstaben, wenn es sich um Buchstaben handelt, die sie in der Schule noch nicht gelernt hat. Sie kennt die Buchstaben aber bereits, allerdings nur als große Druckbuchstaben.

Faszinierend ist auch, wie sicher sie das dreigliedrige Graphem „sch“ schreibt, obwohl es in der Schule noch nicht thematisiert worden ist.

Auch Jessica schreibt alle Buchstaben in der richtigen Richtung.

Die Wortgrenzen hält Jessica relativ sicher ein. Die Wortabstände, die sie nach langen Wörtern deutlicher einhält, als nach sehr kurzen Wörtern lassen auf eine manchmal unsichere Wortvorstellung schließen.

Die Links-Rechts-Orientierung unserer Schrift hat sie begriffen. Unklar war ihr, dass sie einen Satz in der nächsten Zeile fortsetzen kann. Im Text in Abb. 12 wusste sie nicht, wohin sie das Wort „kan“ schreiben sollte, da in der selben Zeile kein Platz mehr war.

Jessica schreibt, wenn sie ein Wort kennt, recht zügig. Bei Worten die sie nicht kennt, holt sie Hilfe. So z.B. bei meinem Vornamen, den ich ihr diktierete.

Insgesamt machen ihre Texte, einen recht ordentlichen Eindruck und sind gut lesbar.

Wie bereits bei Kevin, kann ich aus ihren Texten keine charakteristischen Phänomene der Phase 4.2 nach Brügelmann/ Brinkmann erkennen.

#### **IV. Diskussion:**

Ich glaube, ein großes Verdienst dieser Schreibleistungsmodelle ist, dass sie bewirkt haben, dass der Lern- und Entwicklungsprozess der Kinder verstärkt im Mittelpunkt einer Beurteilung steht und nicht deren Fehlerzahl.

Ein Schriftspracherentwicklungsmodell kann sicherlich bei der Diagnose des Lese- und Schreib-Entwicklungsstandes eines Kindes helfen und somit die Auswahl des richtigen Lernangebotes und Fördermaßnahmen unterstützen. Ich glaube, dass diese Schreibleistungsmodelle u.a. insbesondere für unerfahrene Lehrkräfte hilfreich sein können.

Mir selber hat das 4-Stufenmodell von Brügelmann/Brinkmann bei dieser Arbeit geholfen den ungefähren Schreibleistungsstand von Nadine, Kevin und Jessica zu erfassen. Ich möchte aber betonen, dass es sich hierbei um meine eigene Einschätzung handelt und diese allein schon aufgrund der wenigen Schriftproben nicht absolut sein kann. Wie jedes Modell birgt auch dieses die Gefahr, die Kinder in „eine Schublade“ einzuordnen. Deswegen sollte beim Umgang mit solchen Modellen bedacht werden, dass es die dominanten Strategien, aber nicht die ausschließlichen beschreibt und die Phasenübergänge fließend sind.

Das Modell von Brügelmann/Brinkmann hat den Vorteil, dass es nicht zu differenziert ist, einige Beispiele zu den einzelnen Phasen wären mir aber bei meiner Arbeit sehr hilfreich gewesen.

In zwei Punkten hat mir das o.g. Modell zur Einstufung nicht voll ausgereicht. Zwischen den Phasen 2 und 3 sollte dieses Modell noch mit der logographemischen Strategie der Phase 1 des Lese- und Schreibleistungsmodells von Günther ergänzt werden.

## **V: Verzeichnis der verwendeten Literatur**

Brügelmann, Hans (1983): Kinder auf dem Weg zur Schrift. Eine Fibel für Lehrer und Laien. Libelle Verlag: CH-Bottighofen

Brügelmann, Hans und Sigrun Richter (Hrsg.)(1994): Wie wir recht schreiben lernen. Lengwill: Libelle Verlag

Feilke, Helmut/Peter Faigel (Hrsg.) (1997): Reader zu Erstlesen und Erstschreiben. Universität-GH: Siegen